

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 50 (1994)

Artikel: Rheinfelden vor 50 Jahren : aus der Gründungszeit der Rheinfelder Neujahrsblätter
Autor: Koch, Hanspeter / Schraner, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Umschlagbild: Wappen und Wappenhalter vom Leuchter im Gemeindesaal.
Zeichnung und Holzschnitt von Ernst Mühlethaler.

Rheinfelden vor 50 Jahren

Aus der Gründungszeit der Rheinfelder Neujaahrsblätter

Für unsere älteren Leser dürfte der folgende Artikel über Rheinfelden in den Kriegsjahren 1943 und 1944 Anlass sein zur Erinnerung. Die Beschreibung des Kriegsalltages, der grossen und kleinen Sorgen und Nöte der Stadt, kann in Verbindung treten mit Erinnerungen von ganz persönlichem und privatem Wert, die selten in einem Geschichtsbuch aufgezeichnet werden.

Den jüngeren Lesern wird unser Rückblick vorerst nicht mehr sein als Geschichte. Wer aber auch als Nachgeborener das Interesse am längst Vergangenen wachhält, kann Maßstab und Orientierung für die Bewertung seiner ganz persönlichen Lebenserfahrung finden.

Der nun folgende Text ist gegliedert in zwei Teile. Der erste Teil behandelt die zweite Hälfte des Jahres 1943, während der folgende Teil die Periode bis Mitte 1944 zum Thema hat. Nach der Lektüre unserer Hauptinformationsquelle, der „Volksstimme aus dem Fricktal“, haben sich die folgenden Themenschwerpunkte ergeben: das Kriegsgeschehen, die Gemeindepolitik, die Probleme des Kurbetriebes, die Formen der geistigen Landesverteidigung und der Charakter des städtischen Vereins- und Kulturlebens.

1. Ein Stimmungsbild vom zweiten Halbjahr 1943

von Hanspeter Koch

„*Der Krieg rückt näher*“. Mit diesen knappen Worten überschrieb die in Rheinfelden gedruckte „Volksstimme aus dem Fricktal“ am 13. Juli 1943 ihre Kopfseite. In Russland hatte sich an diesem Tage der letzte deutsche Panzerangriff gegen den „Kursker Bogen“ festgefahren. In Sizilien waren amerikanische und britische Truppen gelandet. Gleichzeitig wüteten in unmittelbarer Nachbarschaft über dem deutschen Reichsgebiet mörderische Luftkämpfe. Der Krieg war in allen Lebensbereichen – nicht nur in den Zeitungen – das alles beherrschende Thema. Die Menschen hatten sich seit vier Kriegsjahren an die Bedingungen eines Ausnahmezustandes angepasst, der tief in die Lebens- und Alltagsplanung hineinwirkte. Da waren die Hausfrauen, die sich alltäglich mit der Beschaffung der rationierten Lebensmittel abmühten. Mit etwas Glück fand man in der „Kleiderstube“ einen zwar getragenen, aber doch passenden Mantel für den kommenden Winter. Und erneut wurde das Kohlenkontingent zusammen-

gestrichen. Im kommenden fünften Kriegswinter mussten die privaten Haushalte zugunsten der gewerblichen Kohlenversorgung zurückstehen. Die Stadtverwaltung Rheinfelden überschrieb diese Ankündigung mit einer treffenden und zeitgerechten Einsicht: *“Arbeiten ist wichtiger als Behaglichkeit.”*

Unruhige Nächte und “fliegende Festungen”

Die Nähe des Krieges wurde seit 1943, vor allem entlang der Rheingrenze, als Ergebnis der alliierten Luftoffensive gegen Deutschland wahrgenommen. Die Zahl der unruhigen Nächte mit Luftalarm nahm sowohl auf der badischen wie auch auf der Schweizer Rheinseite beständig zu. Über eine dieser Bombennächte wurde aus Rheinfelden folgendes berichtet: *“Nachdem man schon in den Abendstunden des vergangenen Sonntags zwischen 18.40 und 19.00 Uhr Fliegeralarm aus der badischen Nachbarschaft vernahm, konnte man nachts zwischen 23.15 und 24.00 Uhr heftiges Fernbombardement aus nördlicher Richtung hören, das zeitweilen so heftig war, dass in den höher gelegenen Häusern die Fenster und Türen merklich vibrierten”* (Volksstimme, 7. 9. 43).

Eine willkommene Abwechslung bot sich den Einwohnern von Rheinfelden an einem Nachmittag im Herbst 1943. Auf einem mächtigen Tiefladewagen wurden die Reste eines amerikanischen Bombers von Reinach (BL) vorbei an Rheinfelden nach Dübendorf transportiert. Die “fliegende Festung” war über ihrem Einsatzgebiet in Süddeutschland durch Flakfeuer beschädigt worden und musste in Reinach notlanden. Zahlreiche Schaulustige verfolgten die Durchfahrt entlang der Kaiserstrasse und bestaunten das kuriose Monstrum, als sei es von einem fernen Stern gelandet.

Der politische Alltag: Kontinuität und Konsens sind gefragt

Die dauernde Kriegsbedrohung bestimmte auch das Klima in der Gemeindepolitik. Konsens – und weniger das gehässige Parteiengezänk – war das Gebot der Stunde. Die Verständigung zwischen der Sozialdemokratie und dem bürgerlichen Mehrheitsblock verlief in dieser Zeit in Distanz zur klassenkämpferischen Schärfe der dreissiger Jahre.

Allein die Diskussion der Teuerungszulagen für das Gemeindepersonal liess für einen Augenblick die harten parteipolitischen Fronten sichtbar werden. An der Gemeindeversammlung vom 15. Juni 1943 beantragte der Gemeinderat eine Erhöhung der Teuerungszulage für das Gemeindepersonal. Die Zulage sollte von Fr. 700.– auf Fr. 840.– angehoben werden. Vier Tage vor der Versammlung stellten einige Angestellte und Arbeiter den überraschenden Antrag auf eine zusätzliche Aufstockung der Zulage. Die Mehrheit der bürgerlichen Parteien hatte die Zeit vor der Versammlung offensichtlich nicht genutzt, um sich auf eine einheitliche Linie zu verständigen. An der Gemeindeversammlung wurden sie

nun durch eine geschlossene Front von Gemeindepersonal und Sozialdemokraten überstimmt. Die Versammlung genehmigte nach heftiger Debatte eine Erhöhung der Teuerungszulage von Fr. 700.– auf Fr. 1200.–. Die Stadt Rheinfelden bezahlte nun die höchsten Teuerungszulagen des Kantons. Einige Opponenten erkannten darin einen Grossangriff der Linken auf die Solidität des Gemeindehaushalts und prophezeiten eine baldige Steuererhöhung. In den Lokalzeitungen entbrannte nun eine heftige Debatte, die teils sachlich, teils aber auch mit Gehässigkeit geführt wurde und in ihrem Stil die altbekannten parteipolitischen Fronten offenlegte.

Das politische Jahr 1943 war aber nicht allein bestimmt durch den Gang der Alltagspolitik auf Gemeindeebene. Im Oktober wurde auch ein neuer Nationalrat gewählt. Der Wahlkampf verlief allerdings ohne jede Spannung. Grössere Sitzverschiebungen waren auch nicht zu erwarten, da alle beteiligten Parteien an einer konstanten Sitzverteilung interessiert waren. Die wenigen Wahlauftritte der Spitzenkandidaten in Rheinfelden hatten meist reinen Informationscharakter. Themenschwerpunkte waren vor allem die Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Mit offenbar andächtiger Aufmerksamkeit folgte das Rheinfelder Publikum einem Vortrag von Emil Speiser, Direktor des Eidg. Arbeitsamtes, mit dem Thema "Kriegswirtschaft und Nachkriegswirtschaft". Mit dem Referat Speisers trat für die Zuhörer der lange verdrängte und für viele erlösende Gedanke an ein mögliches Ende des Krieges ins Bewusstsein. Getragen von einer aufgeräumten Publikumsstimmung, referierte anschliessend der Rheinfelder Stadtammann Dr. Bruno Beetschen, der für die Freisinnig-demokratische Partei kandidierte. Er präsentierte dem Publikum mit seinem Überblick über die Verfassungsgeschichte seit 1848 eine Lektion in Staatsbürgerkunde. Mit einem kräftigen Applaus beschloss die Wählerschaft eine gelungene Wahlveranstaltung. (Volksstimme, 23. 10. 43).

Wie erwartet, brachten die Nationalratswahlen keine nennenswerten Verschiebungen. Die zwölf Aargauer Sitze verteilten sich wie bisher auf die Sozialdemokraten (5) und auf ein bürgerliches Wahlbündnis des Freisinns, der Katholisch-Konservativen und der Bauern- und Bürgerpartei (7). Stadtammann Beetschen erreichte auf der freisinnigen Liste den achten Platz. Die Sozialdemokraten errangen in Rheinfelden mit 45 % der Stimmen das klar beste Ergebnis aller sechs Parteien, gefolgt von den Freisinnigen mit 33 % und den Katholisch-Konservativen mit 10 % .

Wider die Sorgen des Alltags: Sport, Gemütlichkeit und leichte Unterhaltung

"Dürfen wir Sie einladen zum Opernball? Sie brauchen kein Frackhemd, kein Abendkleid und kein dickes Portemonnaie, nicht einmal gute Laune. Denn die



Ab Donnerstag, 30. Dez. bis Montag, 3. Jan.
Telefon 6 71-75

Ein phänomenaler Flieger-Großfilm, wie er eindrücklicher nicht ausgedacht werden kann, unter Mitwirkung der U. S. A.-Luftflotte 1825

mit **Errol Flynn — Fred Mac Murray**

Sturz-Kampf-Flieger

(Dive-Bomber)

(Z. A. 12988)

in natürlichen Farben.

Sensation folgt auf Sensation — Gewagteste Luft-evolutionen! Tollkühne Sturzflüge, bei denen Sie den Atem anhalten werden — Die Eroberung der Stratosphäre — Kampf gegen Atemnot — Die Sauerstoffzufuhr setzt aus — Vereisungsgefahr — Die Schicksalsfrage: „Pflicht oder Familie?“

kommt ganz von selbst.“ Was auf den ersten Blick wie eine Einladung an die tanzbegeisterte Rheinfelder Jugend zu einer berausenden Ballnacht anmutete, war die Ankündigung eines der beliebten Operettenfilme, die im “Cinema Union” gezeigt wurden. Sich von Walzerklängen entführen lassen, hinein in die heile Zauberwelt einer Wiener Operette, das entsprach einem tiefsitzenden Bedürfnis nach Ausgleich und Entspannung, abseits der Kargheit des Kriegsalltags. Im Rheinfelder Kinoprogramm dieser Tage waren Filme über Liebe, Trennung, Kampf und Pflichterfüllung die grossen Kassenschlager. An der Jahreswende 1943/44 zeigte das “Cinema Union” den Film “Sturz-Kampf-Flieger” mit Errol Flynn. Der amerikanische Propagandafilm thematisierte, umrahmt von Spannung und Action, mit den Schlagworten “Pflicht oder Familie” die Hauptforderung an die Zuschauer: Der Dienst für die Allgemeinheit sollte vor der Erfüllung des kleinen privaten Glücks unbedingten Vorrang haben.

Mit dem Motto “Turnerhimmel” beschloss der Turnverein am 4. Dezember das Vereinsjahr 1943 mit der traditionellen “Jahresfeier” im Saalbau des Hotels Bahnhof. Die “Ringoni-Band” spielte Tanzmusik, bis auch die allerletzten Gä-



Der Rheinfelder Peter Mettauer

ste morgens um vier Uhr zum “Turnerhimmel” aufgestiegen waren. Der Turnverein hatte an diesem Tag allen Grund zur Feier, konnte er doch auf ein gelungenes Vereinsjahr zurückblicken. Die Leichtathleten hatten zum ersten Mal an den Vereinsmeisterschaften mit Erfolg teilgenommen. Aber vor allem waren es die Kunstturner, die die Vereinsehre hochhielten. Am Aargauischen Kunstturner-tag konnte sich der Rheinfelder Peter Mettauer im Zehnkampf der Kunstturner gegen hochkarätige Gegner durchsetzen und wurde mit 99 Punkten Aargauischer Meister im Kunstturnen. Hätte es 1943 in Rheinfelden bereits eine Wahl zum “Sportler des Jahres” gegeben, mit Sicherheit wäre die Wahl auf den populären Peter Mettauer gefallen.

“Der Geburtstag des Vaterlandes”

Die Bundesfeier 1943 stand wie in Tausenden anderer Schweizer Gemeinden auch in Rheinfelden unter dem Vorzeichen patriotischer Gesinnung und geistiger Landesverteidigung. Der Kur- und Verkehrsverein hatte alle Rheinfelder auf den Kirchplatz geladen. Die Einwohnerschaft versammelte sich an diesem Sonntag sehr zahlreich auf das Zeichen des Glockengeläutes hin auf dem Festplatz. Karnevalsstimmung und Feuerwerksspektakel waren nicht angesagt. Ein “merklicher Ernst” und ein Hauch von andächtig-religiöser Besinnlichkeit lag über der Versammlung. Man war am Ende des vierten Kriegsjahres, und viele empfanden die Kriegsverschönerung als Anlass, dieses “unermesslichen Glücks” zu gedenken. Die Stadtmusik, der Männerchor, die gemischten Chöre und der Jodlerklub waren aufgeboten. Dazu zeigte der Turnverein die damals typischen Pyramiden. Die Ansprache hielt der Stadtpfarrer Felix Schmid. Er ermahnte die Anwesenden im Geiste der “unvergesslichen Landi”, die Versöhnung von armen und reichen Bürgern zu pflegen. Ein besonderes Wort richtete Pfarrer Schmid an die Hausfrauen und Mütter. Er bezeichnete sie als “wackere Stauffacherinnen”, die durch ihre Arbeit, Seite an Seite mit den Soldaten im Felde, den Grundstein für die Demokratie legten. Mit dem Lied “Rufst du, mein Vaterland” wurde der offizielle Teil der Feier beendet (Volksstimme, 3. 8. 43).

Das Licht am Ende des Tunnels

Mit dem Jahr 1943 war die grosse Wende des Zweiten Weltkrieges vollzogen worden. Die Niederlage Hitlerdeutschlands schien absehbar, und das Kriegsende rückte in greifbare Nähe.

Trotz der aufkeimenden Hoffnungen machte sich auch in Rheinfelden eine schleichende Passivität breit. Vor allem die Vereine und Institutionen, die auf freiwillige Mitarbeit angewiesen waren, beklagten den mangelnden Besuch der Versammlungen. Auch die Einwohnergemeindeversammlung im Dezember 1943 nahm einen “überraschend kurzen und monotonen Verlauf”. Sämtliche Geschäfte wurden ohne jede Wortmeldung in Kürze gebilligt. Trotz dieser Anzeichen der Ermüdung gab es dennoch die Kraft zu Neuem. Erwähnt sei an dieser Stelle nur die Einführung der Hauspflege, die vom Gemeinnützigen Frauenverein und vom Krankenpflegeverein getragen wurde.

Zum Abschluss dieses Stimmungsbildes von “Rheinfelden vor 50 Jahren” möchte ich noch folgendes hinzufügen: Nimmt man die Zunahme der Geburten als Mass für das Vertrauen einer Bevölkerung in die Zukunft, so waren die Rheinfelder in dieser Zeit ausgesprochene Optimisten; das Bezirksspital meldete für das Jahr 1943 eine Verdoppelung der Geburten gegenüber dem Tiefstand von 1938!



Bundesfeier 1943

Sonntagabend nach dem Glockengeläute auf dem Kirchplatz

PROGRAMM

Stadtmusik:	Dem Schweizervolk, Marsch	L. Kempfer
	Fanfaren zum Sempacherlied	L. Kempfer
Männerchor:	Landeshymne	H. Suter
	Schweizergesang	G. Doret
	Ansprache von Hh. Pfr. Felix Schmid, Rheinfelden	
Fodlerklub:	Mys Schwyzerland	O. Schmalz
	O Heimatland	R. Fellmann
Turnverein:	Pyramiden	
Gemischte Chöre:	In der Fremde	H. Suter
	Bhüet Gott, mini Berg!	W. Kaufmann
Stadtmusik:	Wie sind ein einig Volk, Marsch	C. Friedemann
Allgemeiner Gesang:	Kusst du, mein Vaterland	

Bei schlechter Witterung müßte die Feier in die Turnhalle verlegt werden

Kur- und Verkehrsverein

2. Rheinfelden im ersten Halbjahr 1944

von Johannes Schraner

Das nun Folgende wirft ebenfalls ein Licht auf die Situation der Stadt Rheinfelden vor 50 Jahren, der Gründungszeit der Rheinfelder Neujaarsblätter.

Gestörter Fastnachtsmontag

Dass der Krieg nicht nur durch Radio und Zeitung präsent war, sondern ganz direkt hör- und sichtbar, musste die Bevölkerung der Grenzstadt Rheinfelden oft erleben. Am 7. Januar 1944 beispielsweise ertönte in der ganzen Region der 50. Fliegeralarm. Er dauerte fünfviertel Stunden.

Die Kriegssituation wirkte sich ganz unmittelbar auf die damalige Geselligkeit und Festfreude der Rheinfelder aus. Über die Fasnacht vom Februar 1944 erfahren wir folgendes: *“Wir finden, die Jugend hat doch ein gewisses Anrecht, sich trotz Krieg und Notzeit zu erfreuen und zu belustigen, um für einige Stunden den Weltjammer zu vergessen. Ein bisschen lustig, bei allem Takte für einige Stunden ist gewiss keine schlechte Lebensauffassung. Und so wurde es auch gehalten, wenn auch in bescheidenem Masse. - In den frühen Morgenstunden des Fastnachtmontags hat allerdings der Alarm getönt und wissen lassen, dass die Zeit, in der wir leben, noch immer eine tragische und unglückliche ist”* (Volksstimme, 24. 2. 44).

Geistige Landesverteidigung: Werft euer Vertrauen nicht weg!

Die Bevölkerung wurde nicht nur zur militärischen Verteidigung des Bundesstaates Schweiz aufgeboten, sondern sie musste immer wieder auch zum inneren Widerstand gegen den Feind und zum Durchhalten in dieser schwierigen Zeit angehalten werden. Die mit dem Begriff der “Geistigen Landesverteidigung” bezeichneten Aktivitäten erfassten praktisch alle Lebensbereiche. In der Berichterstattung über einen Familienabend der reformierten Kirchgemeinde jener Zeit können wir folgendes lesen: *“Herr Pfarrer Zittel’s Worte waren vor allem auf jene Mahnung aus dem Hebräerbrief abgestimmt: ‘Werft euer Vertrauen nicht weg!’ und stellten Vergangenheit und Zukunft unter jenes glaubensvolle Zeugnis Paul Gerhardt’s: Er hat noch niemals was versehn in seinem Regiment; nein, was er tut und lässt geschehen, das nimmt ein gutes End. Nach einem gemeinsamen Liede ergriff der Referent des Abends, Herr Pfarrer Samuel Dieterle aus Basel das Wort ...”*

Die Strategen der “Geistigen Landesverteidigung” machten sich auch die wirkungsvollsten Instrumente, die Medien also, zunutze. Neben Radio und Presse (die einer strengen Zensur unterlagen) wurden dafür auch die örtlichen Kinos

eingespannt. In diesem Fall griff der Armeefilmdienst ganz direkt in die Programmgestaltung, wenn auch nur im Rahmenprogramm, ein: *“Im hiesigen Cinema Union läuft neben dem prächtigen Hauptfilm ‘Alarm über dem Atlantik’ im Beiprogramm ein Kurzfilmbericht ‘Seilbahn im Hochgebirge’. ... Da sie in möglichst kurzer Zeit zu erstellen ist, damit die Versorgung mit Lebensmitteln oder Munition nicht stockt und der Gegner keine Zeit hat, störend einzugreifen, muss jeder Mann sein Letztes hergeben, um das Werk zu beschleunigen. ...Eine ungewöhnliche Soldatenarbeit auf unseren höchsten Bergen wird in diesem Film festgehalten und zeugt davon, dass an jedem Ort der Schweiz jene Mittel eingesetzt werden, die erforderlich sind, um einem einbrechenden Feind in jeder Beziehung gewachsen zu sein”* (Volksstimme, 4. 5. 44).

Ein besonders wirksames Mittel, um diese Botschaft an die allgemeine Bevölkerung bzw. vor allem an die Jugend zu vermitteln, waren sportliche Aktivitäten. Das Büro für turnerisch-sportlichen Vorunterricht erliess in jener Zeit folgenden Aufruf: *“An die Eltern, Pfarrherren(!), Lehrer und Lehrmeister! An unseren Grenzen tobt der Krieg. Die Völker kämpfen für ihre Unabhängigkeit. Wir Schweizer besitzen die von unseren Vorfahren erkämpfte Freiheit. Heute ist es an uns, morgen an unseren Nachkommen, für die Freiheit und Unversehrtheit unseres Vaterlandes einzustehen. Die Zukunft liegt düster vor uns. Der Existenzkampf wird für die kommende Generation sicher nicht leichter, vielleicht aber schwerer sein. Es ist daher Schweizerpflicht, unsere zukünftigen Bürger auf den harten Daseinskampf vorzubereiten. Der (“)freiwillige(“) turnerisch-sportliche Vorunterricht ist die Institution, welche die Vorbereitung des jungen Schweizers zum Soldaten und Bürger übernimmt ... Kein Jüngling darf fehlen! ...”*

Einen besonders grossen Beitrag hatten damals die Frauen zu leisten. Die Männer und Söhne waren oft in der Uniform und mussten den Frauen und Töchtern die ganze Arbeit z.B. in Haus und Hof oder in der Werkstatt überlassen. Viele Aktivitäten im Sinne der „Geistigen Landesverteidigung“ entwickelte u.a. der Samariterverein Rheinfelden. So lud er beispielsweise die Rheinfelderinnen und Rheinfelder zu einem Filmvortrag mit dem Titel *“Mit der Schweizer Ärztemission in Finnland”* ein. Schwester Hedi Weber aus Schwyz referierte über ihre Erfahrungen. Im Zeitungsartikel der *“Volksstimme aus dem Fricktal”* ist zu lesen: *“Reserviert diesen Abend und kommt recht zahlreich, es lohnt sich das Sehen und Hören von dem tapferen, kleinen Finnenvolk. Diese freundliche Einladung geht an Alle ...”*, also – so ist der Wortlaut vermutlich zu interpretieren – auch an die männliche Bevölkerung Rheinfeldens. Der Filmabend sollte deutlich machen, dass ein kleines Volk – wie zum Beispiel die Finnen oder eben die Schweizer –, wenn es nur tapfer ist, durchaus eine Chance gegen den Goliath, also gegen die Bedrohung aus Nazideutschland, hat.

Schwere Einbrüche im Kurbetrieb

Der Krieg bedeutete für die Schweiz nicht nur eine militärische Bedrohung, sondern hatte auch massive materielle Konsequenzen, sprich eine wirtschaftliche Krisensituation, zur Folge. Auch die in Rheinfelden ansässigen Firmen spürten die Bedrängnis stark:

Im Bericht über die 45. ordentliche Generalversammlung der „Mechanischen Satzfabrik Rheinfelden AG“ lesen wir folgendes: *“Wir haben im Bericht darauf hingewiesen, auf welche Ursachen das gegenüber dem Vorjahr erzielte, verminderte Ergebnis zurückzuführen ist. Die gleichen Ursachen dauern im angefangenen Geschäftsjahr an, d.h. sowohl im Inland- wie auch im Exportgeschäft verzeichnen wir Ausfälle an Aufträgen. Die auf sozusagen allen Industrien lastenden schweren politischen Verhältnisse beeinflussen die wirtschaftliche Lage ausserordentlich und haben sich accentuiert. Die Abwicklung des gegenwärtigen Zeitgeschehens erfüllt uns mit Sorge.”*

In Rheinfelden war aufgrund der Kriegslage der Einbruch im Kurgästebereich besonders spürbar. Die Grenzlage des Städtchens bzw. die Nähe des Kriegsgeschehens jenseits der Rheingrenze schreckte viele Stammgäste ab.

Die Rheinfelder diskutierten denn auch lebhaft, wie der Kurbetrieb belebt werden könnte. In einem Artikel über dieselbe Diskussion in der Konkurrenzstadt Baden lesen wir die provokative Schlussfrage des Redaktors: *“Und was gedenkt der Gemeinderat von Rheinfelden, der Kur- und Verkehrsverein und die Ärzteschaft sowie der Hotelier-Verein zur Frequenzhebung (in Rheinfelden, der Verf.) zu tun?”*

In Form von Leserbriefen reagierten die angesprochenen Personen und Gruppen ziemlich prompt. Dr. A.K. vom Kur- und Verkehrsverein stellte beispielsweise fest: *“Was heute noch zu tun ist, sind nicht mehr Bauten und Einrichtungen, die in die Augen springen, sondern die stetige Kleinarbeit zur Verbesserung der Kuren, was ihre Durchführung und ihre Erfolge anbetrifft. ... Zu der Überzeugung sind wir alle gelangt, dass die erfolgreiche Kur das wirksamste Mittel zur Frequenzverbesserung ist! ... In dieser Weise gedenken die verantwortungsvollen Instanzen von Rheinfelden die Stellung des Kurortes und dessen Frequenzen zu heben. Im Übrigen erhoffen wir eine Besserung vom Frieden und dass sich mit ihm unsere Grenzlage nicht mehr als so unliebsamer Nachteil auswirken werde.”*

Rheinfelden war bezüglich des Kurbetriebes, der ein Gutteil seiner Einkünfte ausmachte, hochsensibilisiert. Symptomatisch dafür ist der Artikel in der *“Volksstimme aus dem Fricktal”* vom 16.5.1944. Unter dem Titel *“Gerüchte”* lesen wir: *“Wie ein Gespenst durchzog letzte Woche ein Gerücht unsere Stadt und eine weitere Umgebung unseres Kurorts. Jedermann glaubte sich dazu berufen, das Gehörte mit mehr oder weniger eigenen Zutaten noch zu ‘vergrössern’, um*

so eine gewisse Glaubwürdigkeit hervorzurufen. Haben sich diese ewigen Besserwisser überhaupt überlegt, welchen Schaden sie dem Kurort durch das Aufbringen und Weitertragen dieses Gerüchtes zufügten? Haben sich diese Leute auch überlegt, dass sie sich durch solches Gerede strafbar machen? Kaum!

In unserem friedlichen Waldfriedhof zum Beispiel wurde einem Kurgast durch eine Einwohnerin diese Mücke ins Ohr gesetzt und was geschah ... ? Der Gast rannte ins Hotel zurück, telephonierte diese Märe aus begreiflichen Gründen nach Hause und packte seine Koffern. Es brauchte alle Überredungskunst des betreffenden Hoteliers, um diesen Gast von der Unwahrheit dieses Geredes zu überzeugen und ihn wieder zum Bleiben zu veranlassen. Der Kurort und die Hotellerie sind heute aber auf jeden ortsanwesenden Gast angewiesen. Wenn nun schon durch unsere Grenzlage die Saison die bittersten Aussichten in sich trägt, dürfte man doch annehmen, dass wir in Rheinfeldern keinen Grund dazu hätten, die anwesenden Gäste durch solche Gerüchtemacherei noch zu vertreiben. Es sei dies eine Warnung für die nächste Zeit, und es liegt im Interesse von Rheinfeldern, dass solche Gerüchte nie mehr aufkommen. – Der 13. Mai ist vorbei, er darf nie mehr kommen!“ Worum es bei diesem “Gespenst”, bei dieser “Mücke”, in dieser „Märe“ und diesem “Gerede” denn überhaupt ging, gibt der mit f.d. gezeichnete Artikel nicht preis ...

Die Gründung einer Zeitschrift in schwieriger Zeit

In diese schwierige, von materieller Sorge und Zukunftsangst geprägte Zeit fiel die Gründung des “Rheinfelder Neujahrsblattes”. In der „Volksstimme aus dem Fricktal“ vom 27.5.1944 stossen wir auf den Gründungsaufruf, verfasst von Ernst Bröchin und Anton Senti: “Auf eine Umfrage hin haben viele Einwohner schriftlich oder mündlich ihr Interesse am Zustandekommen eines sog. Neujahrsblattes bekundet. Die Unterzeichneten sind bereit, weitere Einzelheiten aus dem Plane bekanntzugeben und Anregungen entgegenzunehmen. Sie laden daher zu einer zwangslosen Besprechung ein, worauf dann Endgültiges vorgekehrt und die Arbeit sofort an die Hand genommen werden soll.”

Dem Aufruf war offensichtlich ein beachtlicher Erfolg beschieden: “Die Besprechung der Frage eines Rheinfelder Neujahrsblattes am letzten Mittwoch war befriedigend besucht. Die Versammlung nahm zunächst Kenntnis vom Stande der Vorbereitungen. In der sich anschliessenden Aussprache zeigte sich allgemeine grundsätzliche Zustimmung. Das Bedenken, die Sache könnte zu einseitig historisch ausfallen, wurde durch die Darlegung des Redaktionsplanes für die nächsten Jahre zerstreut...” (Volksstimme, 3. 6. 1944).

Diesbezügliche Befürchtungen waren tatsächlich unbegründet: Die ersten zehn Nummern zeigten, dass der Blick wohl rückwärtsgerichtet war, aber nicht im Sinne eines verklärenden Nationalismus oder Patriotismus, sondern in der schlichten Absicht, die lokale Geschichte nach Möglichkeit zu erhellen.

Dass die Gründung der Zeitschrift in einer schwierigen Zeit erfolgte, ist also kein Zufall, sondern Ausdruck eines allgemeinen Bedürfnisses nach Orientierung in einer haltlosen Zeit. Die Zukunftsaussichten waren sehr ungewiss, die Gegenwart getrübt, so blieb noch der Blick zurück: Die Aufarbeitung der lokalen Vergangenheit und Geschichte stellte für die hiesige Bevölkerung im Moment die praktisch einzige Möglichkeit dar, das Orientierungsbedürfnis wenigstens teilweise abzudecken. Der Mut zu etwas Neuem, nämlich zur Gründung des Rheinfelder Neujahrsblattes in schwieriger Zeit, zeigt die Freude auch am schlichten Wert des Bestehenden. Etwa in der Beschreibung des Rathauses, der engen Altstadtgassen oder des Schultheissenstabes aus dem Fricktalemuseum.

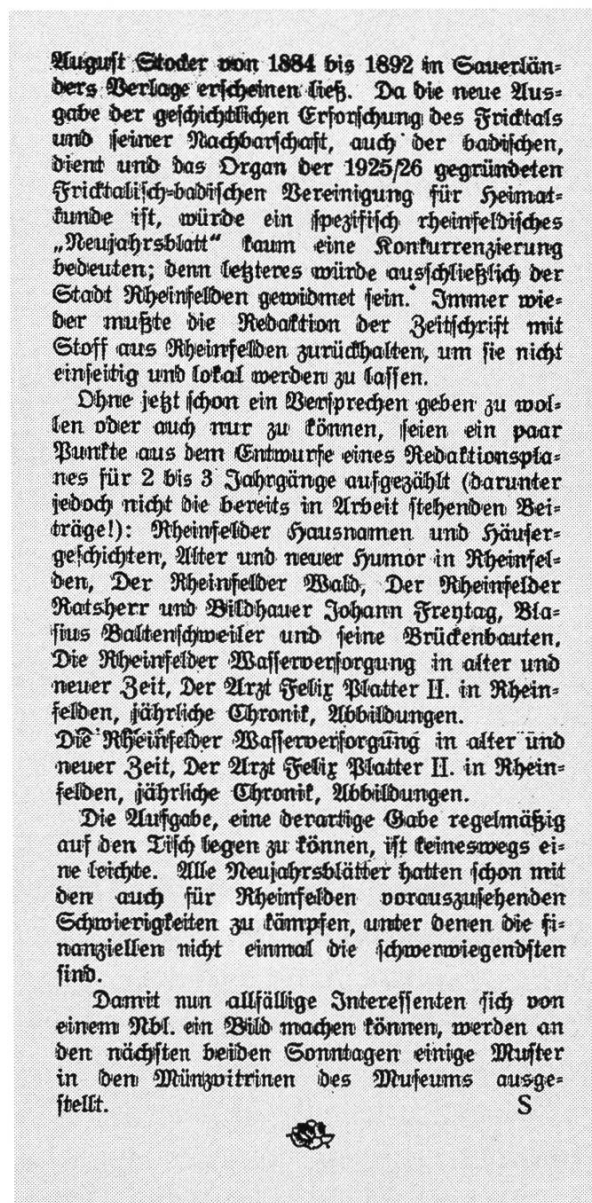
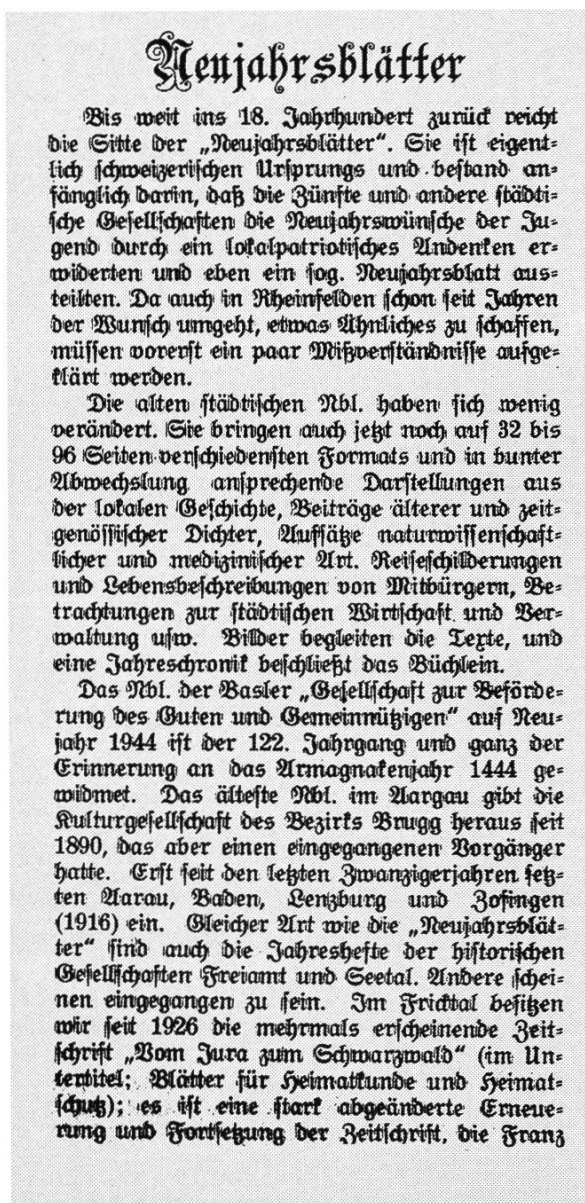


Abb. 1. «Volksstimme» vom 6. Mai 1944, Faksimile